

Erste Vorschläge für Hochwasserschutz

Seit dem Starkregen am 7. Juni 2018 warten die Bürger auf ein Gutachten. Ideen wurden im Bezirksbeirat Mühlhausen diskutiert.

Von Iris Frey

Der Starkregen hatte den Feuerbach über die Ufer treten lassen und für eine Flutwelle in Alt-Mühlhausen gesorgt. Autos wurden weggeschwemmt, Keller standen unter Wasser. Straßen waren überflutet. Viele Anwohner klagten über hohe Schäden, Trocknungslüfter liefen wochenlang. Auch das Alte Rathaus war betroffen. Ein Antrag des Bezirksbeirats Mühlhausen, dass eine zweite Röhre für den Feuerbach gebaut werden soll, wurde von der Stadtverwaltung aus wirtschaftlichen Gründen abgelehnt.

Die Stadt ist nun dabei, ein Hochwasserschutzkonzept für das Feuerbachtal zu erstellen. Im Bezirksbeirat Mühlhausen standen Kornelija Virag sowie Dorothea Hüls vom Tiefbauamt den Anwesenden Rede und Antwort. Im Auftrag der Stadt Stuttgart erstellt derzeit Armin Binder vom Ingenieurbüro Winkler und Partner das Gutachten für ein Hochwasserschutzkonzept für das Einzugsgebiet des Feuerbachs. Das Hochwasser 2018 habe für erhebliche Schäden gesorgt, so Binder, es sei ein sehr starkes Ereignis gewesen. In der Beurteilung seien auch die Hoch-

das Tiefbauamt durchführen. Die Erhöhung der Wände allein reiche nicht aus. Die Alternative seien Hochwasserrückhaltebecken, um den Abfluss zu drosseln. Die Dammhöhe müsse dann 4,50 Meter betragen.

Außerdem überprüfe das Büro Renaturierungsmöglichkeiten und welche Auswirkung die Renaturierung auf den Mündungsbereich habe. Da sei das Büro gerade dabei. Ziel sei es, Flurstücke für so genannte Retentionsflächen zu erwerben, also Flächen, die der Fluss bei Hochwasser überschwemmen kann, ohne großen Schaden anzurichten. Auch sollen Wände entlang des Gewässers gebaut und Dolen neu errichtet werden. Der Bau eines Regenrückhaltebeckens mit fünf Metern Höhe koste laut Binder etwa drei bis vier Millionen Euro. Die Stadt möchte ein mehrstufiges System, die Mauern erhöhen und Retentionsflächen schaffen. Das Büro untersuchte verschiedene Varianten und Möglichkeiten.

Friedrich Raith (CDU) fragte, warum die Rückhalteflächen so weit weg seien von Mühlhausen, ob es nicht besser wäre, wenn sie näher lägen. Reiner Hofmann („Die Fraktion“) bemängelte: „Sie hinken der umweltmäßigen Entwicklung hinterher. Können Sie auch schon für ein 100-jähriges Hochwasser planen? Ich hatte das schon vor Jahren gefordert, und es wurde aus Kostengründen abgelehnt.“ Zudem wollte er wissen, inwieweit das Neubaugebiet Schafhaus Einfluss auf das Feuerbachtal habe. Jochen Brust (Freie Wähler) erklärte, warum die Maßnahmen in den letzten zwei Kilometern geplant werden. Die Entstehung müsse so weit wie möglich beachtet werden. Bei der Bebauung sei auch wichtig, dass man die Wasserspeicherkapazität erhöht. Brust appellierte auch daran, dass die Retentionsflächen so gestaltet werden, dass dort auch weiterhin noch eine landwirtschaftliche Nutzung möglich sei.

Armin Binder bestätigte, dass es die Klimaänderung gebe. Die Bestandshäuser im Feuerbachtal müsse man schützen und die Renaturierung durchführen. Die Überflutungsflächen sollen stärker aktiviert werden. „Würden wir die Bebauung weglassen, hätten wir niedere Abschlüsse“, so der Experte. Mit Gründächern könne man es erträglich machen. Auch die Starkregenzunahme werde man berücksichtigen. „So große Zisternen können Sie nicht bauen für ein 100-jähriges Hochwasser“, so der Gutachter. Es würden auch Maßnahmen im Oberlauf des Feuerbachs betrachtet und geprüft. Mit der landwirtschaftlichen Nutzung von Retentionsflächen gebe es noch keine Erfahrung, so die städtische Vertreterin. Bezogen aufs Schafhaus versprachen die Fachleute, dass dort, wo es möglich sei, eine „Schwammstadt“ ermöglicht werde. Unter Schwammstadt versteht man ein Konzept der Stadtplanung, bei der Regenwasser in der Stadt lokal aufgenommen und gespeichert wird, anstatt es zu kanalisieren und abzuleiten.

„Die Stadt möchte ein mehrstufiges System, Mauern erhöhen und Retentionsflächen.“

Armin Binder,
Gutachter Hochwasserschutz

wasserrückhaltebecken und der Einfluss der Siedlung berücksichtigt worden. Ein hydrologisches Modell wurde erstellt, das die Geologie und die Landnutzung berücksichtigt. Die Wasserstände an der Mündung des Feuerbachs betragen 2018 rund 70 Kubikmeter, das entspricht der Größenordnung eines Hochwassers, wie es nur alle 50 Jahre vorkommt.

Es seien Berechnungen mit verschiedenen Niederschlagsereignissen gemacht worden. Auch sei ein zweidimensionales Strömungsmodell für rund 20 Kilometer Gewässer erstellt worden. Die Leistungsfähigkeit der Verdolung der Bachhalde sei mit 50 Kubikmetern bei einem größeren Hochwasserereignis überlastet, so Binder. Mit der Dole ist die betonierte Einfassung des Wasserlaufs gemeint. Das Konzept ziele darauf ab, das Wasser über Hochwasserrückhaltebecken zurückzuhalten, doch das sei sehr kostenintensiv und erfordere obendrein Eingriffe in die Landschaft im Verlauf des Gewässers.

Die Verdolung der Bachhalde sei außerdem nicht hoch genug, betont der Experte. Eine Erhöhung der Ufer habe jedoch hohe Investitionskosten zur Folge. Die Einfassung des Bachs solle vergrößert werden, das wolle

Schnelle Lösungen sind gefragt

Die Untersuchung zeigt, dass die Stadt im Feuerbachtal nachbessern sollte, um die Wohnhäuser zu schützen.

Lange haben die Betroffenen und die Bezirksbeiräte warten müssen. Jetzt haben sie erste Ideen der Gutachter zu Gesicht bekommen. Wohl gemerkt: Vorschläge und Berechnungen. Doch nicht alles war neu, was präsentiert wurde. Denn Jürgen Mutz vom Tiefbauamt hatte schon kurz nach dem Hochwasser 2018 erklärt, dass die Kanäle die Menge des Starkregens nicht fassen können. Jetzt liegen nach mehr als drei Jahren Zahlen und Berechnungen auf dem Tisch. Sie zeigen, dass mit dem Starkregen 2018 mehr Wasser herunterkam, als bei einem 50-jährigen Hochwasser. Doch nun müssen auch konkrete Maßnahmen folgen. Und das bald. Es ist sinnvoll, wenn das Tiefbauamt die Dolen, also die Rinnen, in denen der Feuerbach fließt, vergrößern will und auch die Mauern erhöhen. Das erfordert sicher auch Gespräche mit den Anrainern des Feuerbachs. Andere, von Hochwasser betroffene Städte, sind mit der Umsetzung meist schneller. Auch die Schaffung von Ausbreitungsflächen für das Wasser im Feuerbachtal ist gut. Doch dabei fehlen noch richtige Vorschläge. Und wenn es um den Bau von Regenrückhaltebecken geht, wird es vermutlich mit der Umsetzung schon schwieriger. Nicht nur, weil die Stadt da jede Menge Geld in die Hand nehmen müsste, auch erfordern solche Baumaßnahmen leider verwaltungstechnisch oft viele Jahre. Wünschenswert wären die Maßnahmen – schließlich werden Starkregenereignisse zunehmen, der Klimawandel geht weiter. Es ist nicht nur jeder einzelne gefordert, bei sich Hochwasserschutz umzusetzen, so gut es geht, sondern auch die Stadt – und das so bald wie möglich. Denn: Das nächste Hochwasser kommt bestimmt.



Von Iris Frey

AUS DEN STADTTEILEN

15. November 2021



Der Regen verwandelte den Feuerbach 2018 in eine Wasser- und Schlammlawine. Foto: Jutta Loos



Aufräumarbeiten danach Foto: Lg/Willikonsky



Überall Schlamm und Dreck Foto: Lg/Willikonsky



Der Feuerbach soll eine größere Rinne bekommen.

Foto: Iris Frey



Im Feuerbachtal sollen Retentionsflächen geschaffen werden.

Foto: Iris Frey